

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. halber Familienzeitung und  
lands. Briefbogen.)  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Mittwits 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Anfertigungsgebühren**  
für die fünfzehnte Zeile oder deren Raum  
18 Pf. 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk  
Merseburg.  
Reclamen an der Spitze des Anfertigungs-  
preises pro Zeile 40 Pf.

N 181. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Donnerstag, 6. August. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach. 1855.

## Die Pariser Münz-Conferenz und die Währungsfrage.

Die Gefahren, welche die einseitige Münz-Politik Bamberger Richtung uns auf der Saal gezogen hat, sind bis jetzt immer zahlreicher und enger geworden; wir stehen wieder einmal auf einem Punkte, wo wir entweder eine gründliche Reform vornehmen müssen, die uns allmählig zu besseren Zuständen führen wird, oder durch das Verbleiben auf dem Beharrungs-Standpunkte alsdann noch tiefer in die wirtschaftliche Misere hineingeraten müssen. Entschließen wir uns in der nächsten Zeit nicht dazu, Maßregeln zu ergreifen, welche auf Herstellung der Doppel-Währung hinielen, begehren wir auf dem bedenklichen Standpunkte der Anhänger der Goldwährung, so mögen wir gewiß sein, daß der Niedergang in Handel und Wandel, der Untergang zahlreicher Existenzen die Folge sein wird. Die Anhänger der Goldwährung scheinen selbst zu empfinden, daß wir vor einem höchst kritischen Zeitpunkt angelangt sind, und vielleicht um die eigenen Beirathung zu verhehlen, treten sie mit der Wiener auf, als ob sie ernsthaft an den Sieg ihrer Doktrin glauben. Als Vorwand benutzen sie die jetzt in Paris tagende Conferenz der lateinischen Münz-Union und die Haltung Belgiens gerecht ihnen, dem Anschein nach, bis jetzt zu großer Genehmigung. Mit angenehmer Freude vernehmen sie schon den Zusammenbruch der Union und folgern daraus, daß mit der Union auch der Bimetallismus zu Grunde gehen würde. Das ist aber eine törichte Hoffnung, an die sie selbst nicht glauben; denn sie wissen recht wohl, daß, wenn die Union von dem Schicksal ereilt würde, welches sie ihr vorherzagen, der ganze Fortschritt ihrer Doktrin, wonach das Gold als Währungs-Grundlage allein ausreicht, an den Tag kommen würde. Richtig und ruhig betrachtet, konnte man sogar vom bimetallischen Standpunkte aus, wenn es sich darum handelte, die Richtigkeit desselben zu beweisen, mit einer Aufhebung der Union, mit der Aufhebung der Wand-Bill in den Vereinigten Staaten, mit der Einführung der Goldwährung in den Ländern der heutigen lateinischen Union einverstanden sein, — denn man kann gewiß kein, daß die schlimmsten Folgen so schnell eintreten und eine so großartige Ausdehnung annehmen würden, daß die Goldwährungs-Doktrin dabei gründlich in die Brüche gehen würde. Wir sehen ja bereits, was die einseitige Goldwährung allein in Deutschland für Unheil angerichtet hat; sollte sich dieselbe auch auf die anderen Länder ausdehnen, so würde das Uebel potentiell vor uns ergehen. Dagegen werden die Dinge ihrer naturgemäßen, von den bimetallischen Vorurtheilen längst vorausgesetzten Verlauf denke man sich, wenn nicht noch in erster Stunde der deutsche Reichstagler eingreift und zu Gunsten der Doppelwährung in die Schranken tritt. Man kann es als so gut wie gewiß ansehen, daß der im kommenden

December zusammentretende amerikanische Congress die Wand-Bill aufheben wird. Selbst bei dem unveränderten Fortbestehen der lateinischen Union würde alsdann eine Krisis nicht zu vermeiden sein. Welche Haltung ferner Belgien annehmen wird, läßt sich in dieser Stunde noch nicht voraussagen. Thatsache ist zur Zeit nur, wie wir schon meldeten, daß das Ministerium beschlossen hat, dem Liquidations-Beschluß der Conferenz nicht beizutreten; das heißt, Belgien will sich nicht, wie die anderen Staaten verpflichten, falls die Union aufgelöst werden sollte, seine in den anderen Staaten umlaufenden Silber-Münzen einzulösen, eine Verpflichtung, welche Frankreich, Italien und die Schweiz übernommen haben. Wir glauben bis auf Weiteres nicht, daß Belgien aus diesem Grunde ganz von der Union zurücktreten wird; es wird unseres Erachtens möglich sein, eine Form zu finden, welche dies verhindert. Im Uebrigen muß, um Fortschritt zu verhüten, darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Bimetallisten, soweit es ihnen nur auf den Sieg ihrer Sache ankommt, weder von der Aufhebung der Wand-Bill noch von einer Auflösung der Münz-Union etwas zu fürchten haben. Wenn sie es ihm solchen Eventualitäten entgegen arbeiten, so thun sie es in der Absicht, die Nachtheile, welche die Goldwährung mit sich bringt, nicht noch größer werden zu lassen.

## Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der bisher über den Inhalt des Entwurfes der internationalen Sach-Convention bekannt geordneten Mittheilungen wäre theils ergänzend, theils richtigstellend hinzuzufügen, daß der Entwurf eine zweimonatliche Sommersession des Laßes für den Rhein und dessen Nebenflüsse vorsieht. Derselbe dauert von Mitte August bis Mitte October; bei den anderen Rheinflüssen beginnt und endet dieselbe 10 Tage später. Außerdem ruht von Schaffhausen bis zur Rheinmündung der Laßtag an jedem Sonntag im Jahre und zwar von Sonnabend 6 Uhr Abends bis Sonntag 6 Uhr Abends. In den oberen Rheinflüssen, also von Mannheim ab aufwärts, tritt auch eine Herbstsession zum Schutz der Laßbrut ein, so zwar, daß in dieser Zeit im Rhein und seinen Nebenflüssen nur mit staatlicher Erlaubnis der Laßtag betrieben werden darf, wobei die reifen Laßje zur Weiterzucht verwendet werden müssen. Als Vertragsdauer sind zehn Jahre vorgeschlagen. Ferner wird in der Convention bestimmt, daß Sachverständige aller Rheinflüsse von Zeit zu Zeit zum Austausch ihrer Erfahrungen, sowie zur Berathung etwaiger Aenderungen zusammentreten sollen. Diese Convention bedarf natürlich noch in den verhandelnden Rheinflüssen der Ratification durch die betreffenden Volksvertretungen.

Aus der Diöcese Raderborn ist der „Neuen Preussischen Zeitung“ folgende Zuschrift geworden:

Der Artikel in Nr. 175 der „Kreuzzeitung“ mit der Ueberschrift: „Zum Raderborner Zwischenfall“, worin das unglückseligste Gebahren der „Germania“ gegenüber untern Diöcesenbehörden gebührend an den Verleger gestellt wird, ist allen, ihrem Oberhirten in Liebe angethanen Katholiken der Diöcese Raderborn aus dem Herzen geschrieben und muß auch über die Grenzen der Diöcese hinaus bei allen ehrlich denkenden Katholiken vollen Beifall finden. Daß die „Germania“ kein Recht, ihrem Oberhirten gegenüber, besitzt, ist Gemeingut für jedes christliche Gewissen. Wenn das Blatt so fortfährt, sich überall in den Dienst der Gegner unseres Bisthofs zu stellen, seine guten gemeinten Handlungen jedesmal zu mißdeuten und ihm in jeder Weise, in den Augen seiner Diöcesanen immer weiter herabzusetzen, so macht sie ihm die ohnehin schwerige Regierung seiner angesehenen Diöcese schließlich noch ganz unmöglich. Auch in der Raderborner Kurie giebt es Persönlichkeiten, welche in der Politik mit ihrem Geist nicht übereinstimmen und ihm in letzterem verächtlich mit den vorfindlichen Beschäftigten rechnen wollen, aber auch nicht die Zeit und Mühe zu verschwenden, um sie nur können. Diese würden aber allein die Diöcesanleitung nicht methisch zu ihren Vermögen, wenn sie nicht zu rechten Zeit wie gefährlichste Bundesgenossen an der factisch sein wölkender ultramontanen Presse von der Seite der „Germania“ fänden, für welche das alte Gebot Gottes nicht verbindlich zu sein scheint. Um dem wirklich kostbaren Treiben der Berliner „Germania“ ein Ziel zu setzen, wolle ich mich mit Ihnen, der Schwedisch-Bischöflichen von Paris an den Vater in Rom wenden, was in der That nur freudig bejaht werden kann. Die „Germania“ prophesie nicht, der Raderborner Studienrat würde die Verewigung des Kulturkampfes im Jahre beschließen. Dem gegenüber dürfte mit noch mehr Recht behauptet werden: Gerade die Erzdiöcese und das Gebahren der Berliner „Germania“ hat den Kulturkampf bereits um viele Jahre verlängert. Sollte das agitatorische Blatt mit seinen blühenden Nachrichten nicht ephemer, wurde der Kulturkampf schon längst beendet sein.

In dem soeben erschienenen Augustheft der „Preussischen Jahrbücher“ liest man in der „Polit. Correspondenz“ u. A.:

Wir haben uns in diesem Monat die Zeit vertrieben mit der Lectüre des Verzeichnisses von Gattungen, rechenend mit dem Kaiserlichen Erlaß. Die Vorkämpferin der Besatimtheit ist natürlich die ultramontane Presse. Es ist höchst bedauerlich, daß jenes Dogma, welches der schlaue Tellerand, jenes Haupt vol revolutionärer Sünden, von Deutschland zu hindern, das dieses bedenkliche Dogma noch einmal einleiten soll, dem heiligen Reichthum der deutschen Nation in den Weg geworden zu werden. Nach diesem Dogma besteht Deutschland neben der lebenden Macht aus einigen starrköpfigen Richtern, die sich vortrefflich verhalten, was er gerade wie die Erben beschaffen sind, ob sie Ausländer gewesen, ob sie gegen den Bestand des Reiches conspirirt haben und weiter conspiriren wollen u. s. w. Man hat die Frage aufgeworfen, welches andere Nation wohl der Ultramontanismus einzufließen Schicksal antun dürfte. Aber der Ultramontanismus findet die willkürliche Bundesgenossen in der Demokratie, welche mit ebendiesem Jubel dem Ultramontanismus

„Ich weiß es, Herr Gilbert, aber — wohin sollte ich gehen? Wer würde mich und das Kind aufnehmen?“  
Er konnte diese Frage nicht beantworten, und eben so wenig wollte er ihr Anberathungen irgend welcher Art machen, weil es Ada gekränkt hätte.  
„Gehen Sie sich meinestwegen nicht,“ fuhr Ada nach kurzer Unterredung fort. „Ich muß hier noch die Geklung meines Kindes abwarten, dann kann ich fortgehen, um mir und meinem Kinde eine Existenz zu suchen.“

Gilbert sah die junge Frau nicht ohne Verwunderung an. Sie sah so bleich aus und ihre Wangen flackerten unruhig, aber in ihrer Sprache war etwas, was einen befängnisvollen Einfluß auf ihn ausübte.

„Gute Nacht, Frau Armadale. Wenn Sie meiner bedürfen, wissen Sie mich zu finden.“  
„Gute Nacht, Herr Gilbert. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Worte.“

Damit war Gilbert die Treppe hinabgegangen in den ersten Stock, und als er sich nach langen Hin- und Herbewegen endlich zur Ruhe legte, stand ihm immer die fahle Dachkammer vor Augen, in welcher Ada an der Seite ihres kranken Kindes Vergessenheit suchen sollte und doch nicht fand.

## Zweites Kapitel.

Fahles Sonnenlicht stahl sich durch graue, hingende Sollenmassen und fand auch für einige Minuten den Weg in Ada's Dachkammerchen.

Ihr Kind war am Morgen mit einem Lächeln auf den bleichen Lippen angewacht und die Augenlein blühten zum ersten Mal nach langer Zeit klar in die armelige Welt hinein, die es umgab.

Ada kniete neben Elisabeth's Lager, das Herz voll unerbittlicher Dankbarkeit gegen Gott, daß er ihr das Letzte erhalten, was sie auf der Welt besaß. Sie hatte die Nacht hindurch sein Auge gefolgt, auch nicht den

Wid in ihrem Innern auf. Wie hatte sie diesen Mann geliebt! Wie war es ihm nur gelungen, ihr Herz, und ihren Sinn so vollkommen zu verdrängen? Er war eine stattliche Erscheinung, aber nichts weniger als mit glänzenden Gaben ausgestattet, weder körperlich noch geistig. Viele vorzügliche Männer nannten ihn einen Tugendmenschen, und doch genoß er den Vorzug, bei Frauen kein Glück zu machen, und hatte auch Ada's kleines Herz gewonnen, ohne daß sie wußte, wodurch.

Die junge Frau erreichte das Haus, in welchem man ihr und ihrem Kinde aus Barmherzigkeit eine Zufluchtsstätte gewährt hatte, gerade in dem Augenblicke, als man die Thüre schließen wollte, und es waren böse Worte, welche die mürrische Frau vor sich hinbrumte. Sie tauchte sich nicht über die Meinung der Welt und die beständige Aufregung, in welcher sie lebte, ließ sie überall hindurch, erhielt sie in steter Angst, daß man Böses von ihr sagte. Sie fühlte sich nicht getroffen, aber ihr Kind, ihr kleines unglückliches Kind durfte nicht theilnehmen an ihrem Unglück.

Gilbert stand schon an der Thür, als Ada eintrat.  
„Elisabeth schläft noch immer,“ sagte er leise. „Ich glaube, jede Gefahr ist beseitigt, gnädige Frau, die Kleine muß jetzt nur sorgsam gepflegt werden.“

Er sprach die letzten Worte zögernd.  
„Sagen Sie Zweifel daran, daß ich es thun werde, Herr Gilbert?“ fragte sie erlösend.

„Nein, Frau Armadale, in Ihr Wollen gewiß nicht; aber verzeihen Sie einem Freunde — Elisabeth darf nicht in dieser elenden Kammer bleiben. Der Wind hat hier freien Zutritt, und jeder Luftzug könnte die Gefahr erneuern.“

Es war ein vergnügungsvolles Lächeln, das jetzt Ada's Lippen umspielte. Doctor Gilbert sagte ihr nichts Neues.

[Nachdruck verboten.]

## Ada Aiston.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Ada erhob sich von ihrem Stuhl; ihre Kniee wankten und wie Grabesfüße zog es über ihr Gesicht, doch der donnernde Applaus und die Hervorrufe erinnerten sie, daß es für sie am besten sein würde, das Opernhaus so bald wie möglich wieder zu verlassen. Sie that genug gesehen und wenn die Welt übertrieben — denn sie wollte noch immer nicht glauben, was böse Menschen ihr ins Ohr geflüstert hatten, — es war doch klar wie Sonnenlicht und ihr Herz sagte es ihr: Claire Mabelle hatte in Robert Armadale einen begeisterten Anhänger und leidenschaftlichen Verehrer gefunden.

Wie eine Träumende erreichte Ada den Ausgang des Opernhauses und atmete auf, als die eilige Nachtluft ihre glühende Stirn umschleuderte. Der Regen goss gleichsam in Strömen von nachschwarzen Himmel, den kein Stern erleuchtete. Sie achtete darauf nicht — es war kein Unterschied draußen und drinnen. So schwarz war der Himmel, so schwarz lag auch die Zukunft vor ihr.

Der Wind hatte nachgelassen und Ada beugte sich, über ihre Augenlider, doch während des Gehens dachte sie über ihre Lage nach. Sie hatte schon zu lange geagert. Ihre Hoffnung, daß Robert Armadale eines Tages von selbst zu ihr zurückkehren würde, war nach dem, was sie heute Abend erfahren hatte, nun vorbei. Sie hätte, er würde kein Weib, sich regelmäßig angetrautes Weib mit dem Kinde ihrem Schicksal überlassen und wenn es auch das elendeste war. Ada schauerte zusammen, sie zog Gilbert's Kleid fester um ihre Schultern und mußte daran denken, wie gut er immer gegen sie gewesen war, in Freud und Leid! Aber dann tauchte wieder Robert Armadale's





Berliner Börse v. 4. August.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and stocks including Deutsche Reichsbank, Preuss. Anleihe, and various municipal bonds.

Ausländische Fonds.

Table of foreign bonds including British, American, and other international securities.

Gleichen-Stamm-Actien.

Table of shares from the Leipzig stock exchange.

Preuss. Staats-Prioritäts-Actien.

Table of Prussian state priority shares.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table of German railway priority obligations from various companies.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table of foreign railway priority obligations.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table of bank and credit bank shares.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table of bank and credit bank shares (continued).

Hypothekendarlehen-Actien.

Table of mortgage loan shares.

Hypotheken-Certifikate.

Table of mortgage certificates.

Industrielle Gesellschaften.

Table of industrial companies.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table of bank and credit bank shares (continued).

Hypothekendarlehen-Actien.

Table of mortgage loan shares (continued).

Hypotheken-Certifikate.

Table of mortgage certificates (continued).

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table of gold, silver, and paper money.

Banknoten in ...

Table of banknotes in various currencies.

Leipziger Börse v. 4. August.

Table of the Leipzig stock exchange.

Hallscher Tages-Kalender.

Donnerstag den 6. August.

Calender text listing various events, meetings, and notices for the day.

Repertoire der Leipziger Theater.

Für Donnerstag.

Theater repertoire listing plays and performances for Thursday.

Circus Certy-Althoff advertisement featuring a circus performance with horses and acrobats.

Advertisement for Carl Althoff's disinfectant and laboratory services.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturwissenschaftlichen Versuchsanstalt zu Halle a. S.

## In welcher Weise wird der Werth der Roggenkleie durch die Verunreinigung derselben mit Unkräutern beeinträchtigt?

Von Dr. A. Morgen.

Eine kürzlich an uns ergangene Frage, ob der Eiweißgehalt der Roggenkleie durch die Verunreinigung derselben mit Unkräutern vermindert wird, welche wir in Nr. 119 dieses Blattes kurz beantworteten, giebt uns die Veranlassung, ausführlicher auf diesen Gegenstand einzugehen. Zur Beantwortung der an die Spitze unseres Aufsatzes gestellten Frage liegt uns ein außerordentlich reichhaltiges Material durch die an der Versuchsanstalt Halle ausgeführten zahlreichen Untersuchungen von Roggenkleien vor. Schon bei Beantwortung der Frage in Nr. 119 dieses Blattes haben wir ausgeführt, daß der Eiweißgehalt der Roggenkleie durch die Verunreinigung mit Unkräutern sehr oft eine Erhöhung erfährt. Bei den zahlreichsten an der Versuchsanstalt Halle ausgeführten Analysen hat sich dieses zwar nicht ausnahmslos, aber doch in sehr vielen Fällen gezeigt. So war z. B. eine Roggenkleie, welche 19,3 pSt. Eiweiß enthielt, außerordentlich stark durch Leinbutter und Weizenkörner verunreinigt; eine andere etwas weniger stark durch dieselben Unkräuter verunreinigte Kleie enthielt 18,2 pSt. Eiweiß, und wir können noch viele ähnliche Beispiele hier anführen. Dagegen war der Eiweißgehalt in mehr oder weniger vollständig reiner Roggenkleie fast ausnahmslos niedriger und betrug 14—15,5 pSt. im Durchschnitt. Die Durchschnittswahlen aus den in diesem Jahre untersuchten Roggenkleien stellen sich a. B. so, daß für die reinen Kleien ein Eiweißgehalt von 15,2 pSt., für die verunreinigten ein solcher von 16,6 pSt. sich ergab.

Daß ein hoher Eiweißgehalt nicht ausnahmslos mit einer großen Verunreinigung zusammenfällt, ist leicht erklärlich, wenn man die Art der Verunreinigung näher betrachtet. Die bereits oben angeführte Roggenkleie mit einem Eiweißgehalt von 19,3 pSt. war z. B. hauptsächlich durch Leinbutter und Weizenkörner verunreinigt, während dagegen eine andere, ebenfalls sehr unreine Kleie, bei welcher aber die Verunreinigung hauptsächlich aus Weizen und Steinmehl, dagegen mit nur wenig Leinbutterbestand, nur einen Eiweißgehalt von 16,5 pSt. zeigte.

Wir sehen aus diesen Beispielen, die wir durch viele andere ergänzen könnten, daß es hauptsächlich die Verunreinigung durch Leinbutter ist, welche die Erhöhung des Eiweißgehaltes bewirkt, und es ist dieses auch ganz erklärlich, weil der Leinbutterfamen ein sehr eiweißreicher ist. Findet dagegen die Verunreinigung durch andere, weniger eiweißreiche Unkräuter statt, so wird dadurch auch nur eine geringere mitunter vielleicht auch gar keine Erhöhung des Eiweißgehaltes hervorgerufen werden können. Dazu kommt, daß auch der Eiweißgehalt des Roggens, aus dem die Kleie gewonnen wurde, ein sehr verschiedener ist, und daß ferner die Art und Weise der Gewinnung, die mehr oder weniger vollständige Trennung der eiweißreichen Kleie von dem eiweißarmen Mahlkörper, von größtem Einfluß auf den Eiweißgehalt der resultierenden Kleie sein muß.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß nicht in allen Fällen durch starke Verunreinigung, auch selbst mit Leinbutter, eine bedeutende Vermehrung des Eiweißgehaltes beobachtet werden kann, wie es andererseits durch auch erklärlich ist, daß verunreinigte Kleien oft auch einen niedrigen Eiweißgehalt zeigen können; dieser letztere Fall wird natürlich eintreten bei einer Roggenkleie, welche an sich sehr eiweißarm ist, entweder infolge der Art der Darstellung oder als Folge eines sehr niedrigen Eiweißgehaltes des Roggens.

Wenn also auch häufig Ausnahmen eintreten, so kann man doch sagen, daß im allgemeinen durch die Verunreinigung der Roggenkleie mit Unkräutern, und insbesondere mit Leinbutter eine Erhöhung des Eiweißgehaltes hervorgerufen wird, und zwar können wir nach den uns vorliegenden Zahlen noch präziser sagen, daß zwar oft auch unreine Roggenkleie mit niedrigem Eiweißgehalt, dagegen nur sehr selten reine Kleie mit auffallend hohem Eiweißgehalt beobachtet wird.

Eine sehr wichtige Frage ist es nun, ob durch die Erhöhung des Eiweißgehaltes der Roggenkleie durch die Verunreinigung derselben mit Unkräutern der Werth der Kleie vermehrt oder vermindert wird. Wir haben diese Frage in der Antwort in Nr. 119 dieses Blatte dahin beantwortet, daß die Verunreinigung trotz der Erhöhung des Eiweißgehaltes als eine Werthverminderung bezeichnet werden muß, und wir wollten dieses zunächst noch weiter begründen. Es sind hauptsächlich zwei Momente, welche hierbei in Frage kommen. Zunächst ist es sehr wahrscheinlich, daß die Eiweißstoffe der Unkräuter eine geringere Verdaulichkeit besitzen als diejenigen der Roggenkleie. Viele Unkräutern haben eine sehr harte Schale, so daß die Samen sich oft der Zertheilung mehr oder weniger entziehen und in größeren Bruchstücken, sehr häufig aber auch vollständig unverzert in der Kleie zu finden sind. Es ist klar, daß die in diesen Samen enthaltenen Eiweißstoffe für die thierische Ernährung von nur geringem, oft von gar keinem Werth sein können, indem die unzertheilten oder nur wenig zertheilten Samen, welche infolge ihrer harten Schale der zertheilenden Wirkung der Mühle widerstehen, auch gegen die lösende Wirkung der thierischen Verdauungsfähigkeiten einen großen Widerstand zeigen werden; es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die vollständig unzertheilten Samen ganz unbenutzt durch den Thierkörper hindurchgehen. Die bekannte Beobachtung, daß man derartige Samen in den Excrementen wiederfindet, ist eine Bestätigung dafür. Dieser eben erwähnte

Umstand ist aber das zweite Moment, welches die Verunreinigung der Roggenkleie durch Unkräuter als eine Werthverminderung bezeichnen läßt, denn es ist klar, daß die unverzert durch den Thierkörper hindurchgegangenen und damit in den Dünger gelangten Unkräuterkörnern eine Verunreinigung des Aders und damit eine schwere Schädigung für den Landwirth verursachen werden. Gerade dieser Umstand ist es, welcher beim Ankauf von Roggenkleie die Forderung, daß reine Roggenkleie auch frei von Verunreinigung durch Unkräuter sein muß, als eine durchaus gerechtfertigte erscheinen läßt. Dazu kommt noch, daß häufig unter den verunreinigten Samen sich solche finden, welche gerade schädliche Substanzen enthalten, wie dieses z. B. von der Kornrade bekannt ist.

Wir haben nun noch darauf einzugehen, welcher Art die Verunreinigungen in der Regel sind und auf welche Weise dieselben in die Kleie hineinkommen. Es sind im Großen und Ganzen fast stets dieselben Unkräuter, welche man in der Roggenkleie findet, unter diesen kommen vor Allem Weizenkörner, Weizenähren, Steinmehl, Weizen, Roggenstreu, Kornrade in Betracht. Daneben finden sich die verschiedenen Getreidearten und besonders der Weizen, auch Spelzen von Getreide, wenn nicht zu den Seitenkleien. Es können diese Verunreinigungen entweder durch in die Kleie gelangen, daß man dieselben Abfallprodukte von der Reinigung des Getreides, welche reich an diesen Unkräutern sind, in solcher Absicht zusammen, oder, dieselben sind zufällige Beunreinigungen, welche durch Verunreinigung des Getreides oder durch Verwendung von sogenanntem Hintergetreide bei der Verarbeitung desselben in die Kleie gelangen. Dieser letztere Fall ist der bei weitem häufigste, während ein Zufuß von Abfallprodukten heutzutage nur selten vorkommen dürfte. Die chemische und mikroskopische Untersuchung der Kleie von Seiten der Versuchsanstalt ist heutzutage bei Ankauf von Kleie so allgemein als notwendig erkannt, und die Erkenntnis, daß durch diese Untersuchung eine in dolores Absicht ausgeführte Verunreinigung der Kleie sofort ermittelt wird, ist so allgemein verbreitet, daß die Fälle, wo eine solche Verunreinigung noch riskirt wird, glücklicherweise immer mehr zu den Seltenheiten gehören. Absolut frei von jeder Verunreinigung ist eine Kleie niemals und bei der mikroskopischen Prüfung derselben findet man fast ausnahmslos den größten Theil der obengenannten Unkräuterkörner in geringer Menge darin vor. In einer reinen Kleie muß jedoch die Menge der Verunreinigung natürlich nur eine minimale sein. Welcher Grad von Verunreinigung noch zulässig ist, ist schwer zu sagen, und muß dem Urtheil des Untersuchenden überlassen bleiben. Das geübte Auge erkennt aber sofort, ob die Menge der Verunreinigungen das Maß übersteigt, welches auch bei der reinsten Roggenkleie zu finden ist.

An eine gute reine Roggenkleie kann man die Forderung stellen, daß dieselbe nur minimale Mengen der in der Kleie niemals fehlenden und schon in dem Getreide vorhandenen Unkräuter enthalten darf und daß andererseits auch andere Getreidearten nur in minimaler Menge darin vorkommen dürfen, wenn derselben die Bezeichnung als reine Roggenkleie zuerkannt werden soll.

(Schluß folgt.)

## Kleinere Mittheilungen.

### 1. Auf Vertilgung der Blutlaus.

Im Anschluß an die in Nr. 175 dieses Blattes erfolgte Beantwortung der Frage nach einem bewährten Mittel gegen die Blutlaus lassen wir hier die Gegenmittel, wie sie Professor Tschadenberg angiebt, folgen:

1) Um sich vor der gefährlichsten Blutlaus zu schützen, sind keine Kleeblätter aus einer Gegend zu beziehen, in welcher sie verbreitet ist. Läßt sich bei Bezug der jungen Stämmchen die Unmöglichkeit von Vertheilung nicht mit Sicherheit voraussehen, so hat man jene vor dem Einsetzen sorgfältig mit einer mäßig scharfen Bürste abzubürsten, worzu man an vollständig glatten Stellen mit Kalzwasser ausreicht; sind Raupen, tiefer Stellen vorhanden, in die man mit der Bürste nicht kommt, so überpinselt man diese mit Kalzmilch, Baumrindmilch (2/3 Lehm, 1/3 Kuhmilch, 1/2 Kalk) oder feinstes Holzkohle.

2) Ist die Blutlaus in einer Gegend, und handelt es sich darum, ihre Weiterverbreitung zu verhindern, so wird ein Anstrich mit Kalzmilch, welche gefärbt sein kann, oder mit Baumrindmilch die ungefähr von Ende Juni ab schwärmenden Individuen von den Bäumen abgallen. Schadhafte Stellen an den Bäumen dürfen außerdem nicht gebildet werden.

3) Handelt es sich darum, der Vermehrung durch Eier vorzubeugen und diese zu zerstören, so ist es am geratheinsten, von den bewohnten Bäumen die Erde rings um den Stamm wegzunehmen, auf einen Komposthaufen zu bringen und durch andere zu ersetzen, nachdem man vorher den bloßgelegten Stammhohl mit Kalzmilch angestrichen hat. Der Boden um einen verlaunten Baum ist bis auf 60 cm Tiefe von der Blutlaus bewohnt angegriffen worden.

4) Um gegen die Blutlaus selbst vorzugehen, wird das Einspielen oder Einbürsten von für die Läuse tödtlichen Substanzen anempfohlen (wie wir eine solche ja in Nr. 175 d. Bl. bereits angeführt haben). Es sind dies hauptsächlich: a) eine Lösung von Schmierleie, welche man erhält, wenn man die Eise durch Schlagen mit einer Ruthe in lauem Wasser löst; auf 8 Liter Wasser rechnet man ca. 1/2 Rilo Seife. Nach sechsmonatigem allwöchentlichem Auftragen dieser Lösung waren alle Blutläuse ver-

schwunden. Ein Zufuß von Gaswasser oder von sehr wenig Petroleum, Solaröl u. s. w. mag die Wirkung noch erhöhen. b) Eine Abtöschung von Solanum nigrum zum Behülfen, nachdem alle blaugrünen Stellen am Holze aus- und glattgeschnitten worden, und die kranken Kronen junger Bäumchen in den Schalen bis auf die gesunden Theile ausgehauen worden sind. Nur in seltenen Fällen ist bei solcher Behandlung das Weitergreifen der Krankheit beobachtet worden. c) Abbürsten mit folgendem Wasser, Ausschneiden der kranken Stellen bis auf das gesunde Holz und abermaliges Abbürsten mit folgendem Wasser sobald das Laub von den Bäumen ist. Die Wunden müssen dann mit kaltsüßlichem Baumwachs sorgfältig gedekt werden.

### 2. Die Heisenfliege.

Von befreundeter Seite geht uns eine in der „Post“ unter der Ueberschrift „Die heissenfliege“ erscheinende Mittheilung zu, welche die Köln. Jg. der Chicago Daily Tribune vom 5. v. M. über die sogenannte heissenfliege entnimmt, ein Insekt, welches besonders in den Staaten Maryland, West-Virginien und Pennsylvania die schon in Folge des strengen Winters geringere diesjährige Weizen-ernte noch weiter zu schmälern droht. Dieses Insekt, so heißt es darin, wurde 1776 zuerst beobachtet, und zwar in Staten-Island, nahe der Stelle, wo die heissenfliegen Truppen einst Amerika betreten; hiernach erhielt das kaum 2,5 mm große Insekt seinen Namen. Es giebt im Allgemeinen jährlich zwei Bruten, von denen die erste in den Südstaaten der Union gegen Ende Mai, in den mehr nördlich gelegenen Staaten dagegen etwas später zum Vorschein kommt. Die Eier, 0,5 mm groß, werden von dem Insekt in die Blätter sowohl des Winters- als des Sommerweizens gelegt, kurz nachdem die Pflänzchen aus dem Boden sprossen, so daß man manchmal mehr als zwanzig solcher Eier an einem einzigen Blatte findet. Im Zeitraum von wenig Tagen schlüpfen Larven aus, welche sich zwischen das Blatt und den Hauptstiel festsetzen und sich hier durch Aufsaugen des Pflanzensaftes nähren. In etwa sechs Wochen erreichen sie ihre volle Entwidlung und in dieser Zeit gewöhnen zwei oder drei von ihnen, um eine Wehre zu tödten. Dabei bemerkt sich diese Fliege nicht damit, wie die meisten anderen Insekten, nur einmal Schaden zu thun, sondern sie puppt sich ein, wobei sie oft das Aussehen eines Flachsflamantorns annimmt, und bleibt im Stoppelfeld bis zum Frühjahr liegen, wo sie dann ihr schädliches Werk wieder aufnimmt, oder sie bleibt im Stro, wird mit demselben da und dort hingeschafft und kann so anderwärts ihre Zerstörungsthätigkeit von Neuem beginnen. — Es wäre interessant, heißt es zum Schluß dieser Mittheilung, von deutschen Landwirthern zu erfahren, ob ihnen dieses Insekt und unter welchem Namen bekannt ist, bezw. in welcher Weise man sich bei uns desselben erwehrt.

Das beschriebene Insekt ist auch bei uns sehr wohl bekannt unter dem Namen „Heisenfliege“. Es ist der Getreidefresser (Cecidomyia destructor), ein kleines zartes Gallmückenlarve von schwarzer Farbe und zwar das Weibchen sammeltischlarve, das Männchen braunfärbig. Es gehört zu den Gallmücken, obwohl keine wahre Gallen durch ihr Saugen an der Futterpflanze erzeugt. Ihre Nahrung dienen verschiedene Grasarten, man hat aber die schädliche Wirkung der Heisenfliege bisher nur an Roggen und Weizen beobachtet.

Ueber die Lebensweise der Heisenfliege schreibt Tschadenberg etwa Folgendes: Im August, besonders aber im September, während einer Zeit von durchschnittlich fünf Wochen, schwärmen die Weibchen der Sommergeneration und legen Grund zu der Wintergeneration, mit welcher wir beginnen wollen. Gleich nach deren Auskflügung erfolgt die Paarung, denn die Thierchen leben nur wenige Tage, das Weibchen bis zu seine 80—100 braunrothen länglichen Eiern abgelegt hat. Die Winterlausen bieten hierzu Gelegenheit. Weist paarweise werden sie an ein Blatt angeklebt. Nach wenigen Tagen (7—10) schlüpfen die Weibchen aus, gleiten in den Rinnen der Blätter nach deren Grunde und setzen sich nun saugend hier im Herzen fest, bis sie erwachsen sind. Dies ist, vor Winters der Fall, dann bläst sich die Larve etwas, verhärt sich dadurch und überwintert in diesem Zustande der „Schneepuppe“, ohne jedoch im Innern zu einer Puppe geworden zu sein, was ungefähr 14 Tage vor der Schwärmezeit der Weibchen geschieht. Sind zahlreiche Larven in der angegebenen Weise an einem Pflanzchen thätig, so geht dies während des Winters zu Grunde, nicht aber die Schneepuppe, welche dann an die Erde kommt und sich hier eben so gut entwickelt wie im Herzen des Roggen- oder Weizenpflanzchens. Winter stark demonte Saaten können sich im nächsten Frühjahr befehlen, wenn der Vegetationszeit nicht zerstört worden ist, werden aber immer schwächere Pflanzen liefern, als von dergleichen Ungeziefer frei gebliebene. Sind die Weibchen auf einem der in Rede stehenden Winterjaatfelder geboren, so dient die Geburtsstätte auch der Sommergeneration zu solcher, allerdings unter anderen Verhältnissen wie das erste Mal, wie wir gleich sehen werden. Mühte dagegen das legende Weibchen, weil es der ausgefallenen Gerste entzungen, einen Brutplatz suchte, so wählte es Weizen an ließen, wenn er in der Reifezeit seiner Brutstätte fest, oder Sommerlaute. An diesen würden die Weibchen nicht so nachtheilige Folgen haben, weil die Witterungsverhältnisse im Allgemeinen ein kräftiges Wachstum und somit ein Ueberdauern der brigitragenden Weibchen mit sich bringen. Auch an der erst bezeichneten Brutstätte, wenn sie für die Sommergeneration gewählt wird, sind die Wirkungen nicht so schädlich, wie beim ersten Male. Die

